

die eben sich ehrfurchtvoll vor der Königin verbeugt hatten und jetzt mit so gewandter Hand die theuere Gabe zu erfassen strebten, daß Beide sie zu gleicher Zeit ergriffen.

Die flammenden Blicke mit der plötzlich auflo-  
dernden Gluth eifersüchtigen Argwohns auf einander  
bestend, war keiner gesonnen, das über allen Aus-  
druck ihnen theuere und werthe Geschenk fahren zu  
lassen. Eine Secunde lang hielten Beide es unent-  
schieden fest, da glaubte Don Ray in einem flüchtig  
hineilenden Blick der Königin sein heiliges Anrecht  
an die holde Beute bestätigt zu sehen und, kühn ent-  
schlossen, wollte er mit schneller Anstrengung sich des  
erfaßten Zweiges ganz bemächtigen. Aber fest war  
Graf Monterey ebenfalls gesonnen, das ihm gewor-  
dene Glück zu behaupten und von der männlichen  
Kraft leicht getrennt, spaltete sich der Zweig, zwar  
fast in zwei gleiche Hälften, aber die lockend erblühten  
Rosen, von der heftigen Erschütterung erbebend, streu-  
ten ihre duftenden Blätter auf den Boden. Nur die  
Knospen, denen, wie viel versprechend sie entsproßt  
waren, keine Kunst die ihnen geraubte Kraft der müt-  
terlichen Pflanze ersetzen und sie zur Blüthe wandeln  
konnte, sie blieben in ihren Händen und mild grünend  
schienen die zarten Lorbeerzweige, die Dornen, die  
schonungslos die Ritter verwundet, heiter bedecken zu  
wollen.

Wundert Euch nicht, Ritter! — sagte wunder-  
bar ergriffen Graf Monterey, als beide Ritter jetzt  
ihrer Umgebung eingedenk, ihren Unmuth zügelnd, vor-  
wärts schritten — staunt den entblättern Kelch nicht  
so düster an; die Rosen aus dieser Hand sind stets  
den Lobesgöttern geweiht.

Zweifelt nicht, Graf Monterey! — entgegnete  
finster Don Ray, — daß auch ich in solcher Blüthe  
nur die Heimath des ewigen reinen Lichtes anzuer-  
kennen vermag.

Die Beendigung der Prozeßion, welche jetzt bald  
ihr Ziel erreichte, trennte die Erregten. Den Wün-  
schen der Herzogin von Pastrano gemäß, forderten die  
sogenannten Autos (lustige geistliche Schauspiele)  
auf den öffentlichen Plätzen, die diesmal als eine  
Art von Vorbereitung auf das Auto da fé dienten,  
die Gegenwart der Königin so dauernd, daß sie keine  
freie Zeit behielt, der alten Gräfin Lerma und Claire  
die gewohnte trauliche Annäherung zu gönnen.

[Die Fortsetzung folgt.]

### h. Anekdoten Franz.

Das Meisterstück eines Tischlers, ein schöner Ma-  
hagony-Secretair, wurde auf einem sehr besuchten  
Kaffeehause unlängst ausgespielt. Einer der Loosin-  
haber fragte nach der Ziehung, wer der Gewinner sey?

Ebenfalls ein Secretair, aber kein Meisterstück!  
entgegnete ein Neidischer.

Von einem Menschen, der sich selten wusch, wur-  
de zur Entschuldigung angeführt; diese freilich nicht  
empfehlende Wasser-Scheu gehe vielleicht aus Charak-  
ter-Sanftmuth hervor, vermöge welcher er kein Was-  
ser trüben möge.

Derselbe verlor seinen Bruder durch den Tod. —  
„Trauert denn der Mensch nicht einmal um seinen  
leiblichen Bruder?“ rief Jemand verwundert, als er  
ihn ohne herkömmliches Trauerzeichen in der gewohn-  
ten Kleidung einher gehen sah.

O, bemerkten Sie denn nicht, — wurde geant-  
wortet — er trägt ja schwarze Wäsche.

Ein Whistspieler tröstete den Andern, welcher über  
die häufige Unachtsamkeit seiner übrigen Mitspielenden  
endlich verstimmt und zuletzt bitter wurde, mit dem  
Gemeinplatze der Weltklugheit: „Il faut faire tou-  
jours bonne mine a mauvais jeu!“

Ein Lotterie-Subcollecteur war bei Lebzeiten, vom  
Glücke unbegünstigt, fort und fort zur Nietenvertheil-  
ung verdammt gewesen und so arm verstorben, daß er  
auf die in seinem Lande ärmlichste Weise, mit Collecte  
und Segen, begraben werden mußte. Da meinte Je-  
mand: „Nun sei es leider zu spät für den Verstor-  
benen, daß endlich ein Mal bei ihm der Segen der  
Collecte folge.“

Ein Holzhändler bekam seine Klastern vom Wald-  
aufseher im Forste zugezählt und angewiesen. Da Je-  
ner nun hin und wieder glaubte, Ausstellungen über  
die Ungleichheit und Lückenhaftigkeit der obersten Scheit-  
reihe machen zu müssen, weil ihm dadurch im Ganzen  
ein nicht unbeträchtlicher Nachtheil erwüchse, indem  
das volle Maß nicht erreicht werde, entgegnete der  
Forstbeamte verdrüsslich: „Nun, hobeln kann ich die  
Scheite nicht lassen!“ — „Ei, das weiß ich recht  
wohl, — meinte Jener trocken — daß beim Holzver-  
kauf im Walde Alles ungehobelt verhandelt wird.“